

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

142 (3.12.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898021](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898021)

Machrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfing. D. X 35: 514. Druck und Verlag: S. Jirt, Elsfleth. Druckerei: Hans Jirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pfing (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, 2. St. Preislite Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfing. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jirt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebende Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließfach 17

Wer wird Reichsbürger?

Reichsminister Dr. Frick über die Durchführung der Nürnberger Gesetze.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick veröffentlicht in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ einen Kommentar über die Nürnberger Gesetze, der bemerkenswerte Mitteilungen enthält. Einleitend weist der Minister darauf hin, daß das Reichsbürgergesetz und das Blutdubehergesetz selbstverständlich nicht den Zweck verfolgen, die Angehörigen der jüdischen Rasse nur um ihrer Rassezugehörigkeit willen schlechter zu stellen. Die Lebensmöglichkeit soll den Juden in Deutschland nicht abgeschnitten werden. Das deutsche Schicksal aber gestaltet in Zukunft lediglich das deutsche Volk.

Das Reichsbürgergesetz unterscheidet zwischen dem Staatsangehörigen und dem Reichsbürger. Die äußere Zugehörigkeit zum deutschen Staatsverband ist fortan für den Besitz der staatsbürgerlichen Rechte und für die Heranziehung zu den staatsbürgerlichen Pflichten nicht mehr ausschlaggebend. Der Begriff der Staatsangehörigkeit dient vielmehr in erster Linie der Abgrenzung des Deutschen vom Ausländer und vom Staatenlosen.

Reichsbürger ist demgegenüber nur der Staatsangehörige, dem der Vollenbüß der politischen Rechte und Pflichten zusteht.

Grundsätzlich kann niemand Reichsbürger werden, der nicht deutschen oder arerwandten Blutes (deutschblütig) ist; ferner aber muß er durch sein Verhalten den Willen und die Eignung zum Dienst am deutschen Volke betunden. Da die Deutschblütigkeit eine Voraussetzung des Reichsbürgerrechtes bildet, kann kein Jude Reichsbürger werden. Dasselbe aber gilt auch für die Angehörigen anderer Rassen, deren Blut dem deutschen Blut nicht arerwandt ist, z. B. für Zigeuner und Neger. Unbedenklich aber kann dem deutschen Blut das Blut der Völler gleichgestellt werden, deren natürliche Zusammengehörigkeit der deutschen rernand ist. Das ist der Fall, das arerwandten Blut wird mit dem deutschen nach jeder Richtung hin gleich behandelt. Reichsbürger können daher auch die Angehörigen der in Deutschland wohnenden Minderheiten, z. B. Polen, Dänen usw., werden.

Die Verleihung des Reichsbürgerbriefes

Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben. Die Voraussetzungen für den Erwerb im einzelnen werden noch festgelegt werden.

Es muß aber jetzt bereits hervorgehoben werden, daß entgegen anderslautenden Gerüchten nicht daran gedacht ist, die Verleihung des Reichsbürgerrechtes etwa nur auf die Mitglieder der NSDAP, also einen Bruchteil der deutschen Staatsangehörigen, zu beschränken. Es ist vielmehr in Aussicht genommen, die große Masse des deutschen Volkes zu Reichsbürgern zu machen. Ausnahmen werden nur bei solchen Personen, die sich gegen Reich oder Volk verzeihen, zu den Zuchthausstrafen verurteilt sind, oder in ähnlichen Fällen gemacht werden.

Die endgültige Verleihung des Reichsbürgerrechtes wird nach geraumer Zeit auf sich warten lassen müssen, da sie von der Erledigung einer umfangreichen Verwaltungsarbeit abhängig ist.

Anschließend erörtert Reichsminister Dr. Frick noch einmal den Begriff „Jude“ und jüdischer Mischling, wie er sich aus den neuen gesetzlichen Vorschriften ergibt; um dann fortzufahren: „Mischlinge sind diejenigen Personen, die von einem oder von zwei der Rasse nach völljüdischen Großeltern abstammen. Bei der Beurteilung, ob jemand Jude oder Mischling ist, ist grundsätzlich seine Blutzusammenlegung maßgebend. Dabei wird auf die Rasse der Großeltern abgestellt. Sind diese nicht völljüdisch, befinden sie aber unter ihren Vorfahren einzelne Personen jüdischer Rasse, so kommen diese bei der Beurteilung der Rassenzugehörigkeit nicht in Betracht. Im Interesse einer Beweiserleichterung ist bestimmt, daß ein Großelternteil ohne weiteres als völljüdisch gilt, wenn er der jüdischen Religionsgemeinschaft angehört hat; ein Gegenbeweis ist dabei ausgeschlossen.

Die Behandlung jüdischer Mischlinge

Die Mischlinge erfahren grundsätzlich eine besondere Behandlung. Da sie nicht Juden sind, können sie nicht den Juden, da sie nicht Deutsche sind, können sie nicht den Deutschen gleichgestellt werden. Es haben daher zwar grundsätzlich die Möglichkeit, das Reichsbürgerrecht zu erwerben, wie schon die Ausdehnung des vorläufigen Reichsbürgerrechtes auf die Mischlinge dargetut. Dagegen bleiben sie den Beschränkungen unterworfen, die in der bisherigen Gesetzgebung und den Anordnungen der NSDAP und ihrer Überlebenden ausgesprochen sind.

„Ihnen ist daher auch in Zukunft weder der Zugang zum Beamtenamt und verschiedenen anderen Berufen eröffnet, noch können sie Mitglied der NSDAP oder ihrer Gliederungen sein. In wirtschaftlicher Hinsicht sind sie dagegen den deutschblütigen Personen völlständig gleichgestellt.

Soweit ferner durch Anordnungen von Organisationen der verschiedensten Art einschließlich der der NSDAP angehörenden Verbände Mischlinge von der Zugehörigkeit zu diesen Organisationen ausgeschlossen sind, fallen diese Anordnungen am 1. Januar 1936 weg, wenn sie nicht von dem Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers zugelassen werden.

Im übrigen mußte dafür Sorge getragen werden, die Mischlinge als eine zwischen den Rassen stehende Mischkategorie möglichst bald zum Verschwinden zu bringen.

Dies ist einmal dadurch erreicht, daß man die überwiegend zum Judentum tendierenden Mischlinge dem Judentum zugelassen hat. Es ist auf der anderen Seite dadurch erreicht, daß man den Mischlingen mit zwei völljüdischen Großeltern die Eheschließung mit deutschblütigen Personen nur mit Genehmigung gestattet. Untereinander bleibt ihnen die Eheschließung zwar erlaubt, nach den Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft ist jedoch bei einer Verbindung von Mischlingen untereinander nur mit einer geringen Nachkommenschaft zu rechnen, wenn beide Teile je zur Hälfte dieselbe Blutzusammenlegung aufweisen.

Den Mischlingen mit nur einem jüdischen Großeltern wird dagegen durch die ohne weiteres zulässige Eheschließung mit deutschblütigen Personen das Ausgehen im Deutschtum erleichtert. Um dies nicht zu verzögern, ist ihnen die Eheschließung untereinander verboten.

Reform des Aktienrechts

Rede des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprach auf der 9. Vollziehung der Akademie für Deutsches Recht über die deutsche Aktienrechtsreform. Der Reichsbankpräsident ging zunächst auf die kapitalistische Wirtschaftsform ein, deren unabdingbare Notwendigkeit für das deutsche Wirtschaftsleben er betonte. Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehr und Handel könnten auf höchste kapitalistische Ausstattung ihrer Produktionsmittel nicht verzichten; nichts aber verlange mehr nach einem kapitalistischen Unterbau als eine moderne Wehrmacht.

Gelüste, Flugzeuge und Unterseeboote und alles, was sonst zur modernen Verteidigung gehöre, seien Dinge, die ohne industrielle Höchstleistung im kapitalistischen Sinne undenkbar seien. Ein Volk, das nicht mehr imstande ist, diesen kapitalistischen technischen Apparat aufzubauen und wirtschaftlich zu tragen, habe keine geschichtliche Bedeutung verpielt.

Der Aufbau einer so großen Kapitalismaschinerie allein durch den Staat, fuhr Dr. Schacht fort, sei eine Unmöglichkeit. Der Nationalsozialismus habe hierfür das treffende Wort geprägt, daß der Staat die Wirtschaft führen und lenken, aber nicht selbst betreiben solle. Der Aufbau so großer Kapitalleistungen erfordere andererseits sehr erhebliche Mittel, Mittel, die ein einzelner nur in den seltensten Fällen aufbringen könne, und zwar heute weniger denn je zuvor.

Daher könnte die Aktiengesellschaft heute wie in den Anfängen der kapitalistischen Wirtschaftsperiode wieder betreten sein. Deutschland über das gegenwärtige Stadium der Armut durch die Vereinigung kleinerer Einzelkapitale hinwegzuführen. Denn Aktiengesellschaften seien das geeignete Mittel, um durch das Zusammentragen der Ersparnisse vieler die Erfüllung umfangreicher Kapitalgüter zu ermöglichen. Demnach werde ein Aktienrecht grundsätzlich Gründung und Leben der Aktiengesellschaften erleichtern und nicht erschweren müssen.

Dr. Schacht wandte sich dann der Föhrung der Aktiengesellschaften zu und betonte, daß das Verantwortungsgefühl des Wirtschaftsföhrers nicht geschwächt, sondern gefördert werden müsse. Nachdem der Reichsbankpräsident die Notwendigkeit einer Rechnungskontrolle gegenüber dem Wirtschaftsföhrer betont hatte, beschloß er sich zum Schluß seines Vortrages mit der sogenannten Anonymität der Aktie, die in der Erste Linie zu den Fehlern des bisherigen Aktienrechtes gerechnet werde, weil sie einen spekulativen Uebergang aus einer Hand in die andere und die Anbahnung von Aktienpapieren in einer Hand gestalte, die sich gegen das Interesse des Unternehmens auswirken könne. Ich bin weit davon entfernt, erklärte Dr. Schacht, eine solche Möglichkeit zu leugnen, aber ich glaube, daß gerade hierfür die Lage Geschäftsmoral der Systemzeit verantwortlich zu machen ist, und daß der allgemeine nationalsozialistische Erziehungsprozeß seinen wohltuenden Einfluß geltend machen wird. Andererseits ist die Anonymität der Aktie und ihre leichte Verwertbarkeit gerade dasjenige, was wir uns angeeignet der Schwierigkeit neuer Kapitalbeschaffung erhalten müssen. Es ist leicht vorhandene Aktiengesellschaften zum Gegenstand einer Gehebelung zu machen, aber man muß sich darüber klar sein, daß durch eine solche Gehebelung möglicherweise in der Zukunft die Rechtsform der Aktiengesellschaft in eine nur noch bescheidene Rolle hineingedrückt und die Aufnahme neuer Aktien unmöglich gemacht wird. Reibdränge wären hierbei der Staat und die deutsche Wirtschaft, die auf Vermittlung neuer großer Aufgaben verzichten müßten, weil die Gelbaufbringung unmöglich würde.

Sprachrohr der Nation

Dr. Goebbels dankt der deutschen Presse

Mit einer Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, erreichte der Reichspressestag in Köln seinen Höhepunkt. Nach einer kurzen Ansprache des Leiters des Reichsverbandes, Hauptmann a. D. Weiß, der Minister Dr. Goebbels als Schutzherrn der deutschen Presse begrüßte, und einem Vortrag des Gauleiters Staatsrat Groß über den Kampf der Weltmark nahm Minister Dr. Goebbels, immer wieder durch Beifallstürme unterbrochen, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Neugestaltung des deutschen Pressewesens.

Der Minister warf zunächst einen Rückblick auf die Zeit vor der Machtübernahme und zeichnete dann ein Bild des zurückgelegten Weges. In der Zeit der Machtübernahme sei er mit dem Führer der Meinung gewesen, daß es an der Zeit wäre, den Presseberuf aus seiner sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Minderwertigkeit herauszunehmen und in ein öffentliches Dienstverhältnis zum Staat selbst zu stellen.

Nach Überwindung der Uebergangsschwierigkeiten könne man heute im allgemeinen sagen, daß die deutsche Presse ein deutsches Gesicht trägt. Die Presse sei heute Mitarbeiterin der deutschen Politik im besten und weitesten Sinne des Wortes. Mit Befriedigung sei festzustellen, daß sich die Presse den ihr im vergangenen Jahre gestellten Aufgaben gewachsen gezeigt habe. Sie habe in den großen außenpolitischen Problemen ihren Mann gefunden und sich damit um das Vaterland verdient gemacht. „Ich stehe nicht an“, so betonte Dr. Goebbels, „für dafür in aller Öffentlichkeit den Dank des Führers und der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen.“

Heute seien die Schriftleiter ein Berufstand mit öffentlichen Pflichten. Auch die letzten Reste der Interessenpolitik im Pressewesen hätten zum Verschwinden gebracht werden müssen. Die deutsche Presse werde fortan wieder von Deutschen geschrieben und sei damit das Sprachrohr der öffentlichen Meinung des deutschen Volkes geworden. (Lebhafter Beifall und Händeclatschen.) Der Schriftleiterberuf sei in den nationalsozialistischen Staat eingebaut und müsse ein inneres Tempo in sich tragen, das sich nicht nach der Bürokratie des alten, sondern nach der Vitalität des neuen Staates. Damit sei die Presse wirklich eine freie Dienerin des Volkes, dann habe Deutschland wirklich die modernste Presse der Welt, und mit Stolz und Befriedigung könne man sagen, daß in bezug auf die deutsche Presse das nationalsozialistische Parteiprogramm erfüllt sei.

Reichsminister Dr. Goebbels wies dann darauf hin, daß man auch im Auslandes anfangs anzunehmen, daß man sich den Luxus einer unbeschränkten Freiheit der Meinung für jeden einzelnen nicht mehr leisten könne. Ein Volk könne durchgreifend immer nur handeln, wenn es von einer inneren Gläubigkeit erfüllt sei. Diese innere Gläubigkeit zu zerstören, sei ein Verbrechen am Volk. „Wir haben den Schriftleiter aus der demütigenden und entwürdigenden Abhängigkeit von Parteien und Schichtgruppen herausgehoben“, fuhr Minister Dr. Goebbels dann fort, „und haben ihn damit in eine ehrenvolle und lokale Abhängigkeit vom Staate gebracht.“

„Denn wir sehen die Freiheit des deutschen Mannes nicht in der Möglichkeit, zu tun und zu lassen, was man will, sondern in der Möglichkeit, sich freiwillig und verantwortungsvoll in die höheren Gesetze und die höheren sittlichen Gebote eines Staates einzufügen.“

Der Minister kam dann auf die Kunstkritik zu sprechen und betonte dabei, die Kunstkritik habe ihre eigentliche Aufgabe noch nicht hinreichend erkannt. Erforderlich sei Ehrfurcht vor der Leistung und vor dem anfänglichen Wollen. Eine gesunde Kritik müsse sich in Formen bewegen, die das Positive finden und das Negative weglassen, sie müsse junge Talente ermutigen, nicht aber entmutigen.

Der Minister wandte sich dann dagegen, daß die deutsche Presse unter die Diktatur des Annoncengehebers gestellt werde. Die deutsche Presse sei nur dem Staate verpflichtet

Im Rahmen dieser Verpflichtung habe sie jede Freiheit. Das Gerade von der Eintönigkeit der deutschen Presse müsse verkommen, denn die deutsche Presse sei nicht eintönig. Mit besonderer Betonung wies der Minister darauf hin, daß sich die Presse gegen alle Ansprüche, die unberechtigterweise gestellt würden, energig zur Wehr setzen müsse. Es könne sich kein Journalistenband herausbilden, wenn man ihm nicht eine eigene Verantwortung gibt.

Die deutsche Presse sei heute die Repräsentantin der deutschen Öffentlichkeit und habe eine viel größere Macht, als es jemals vorher der Fall war. Dem Auslandes seien Rückschlüsse nicht zu ziehen, aber ebenso würden wir uns dagegen wehren, daß man uns beunruhigt. Wir wollen dem Ausland gegenüber von der größtmöglichen Zurückhaltung sein, und wir wollen auch nicht die Dinge des Auslandes unter dem Gesichtswinkel der Verhältnisse des Dritten Reiches sehen. Das Ausland ist nicht nationalsozialistisch. Es ist keine Frage von uns, wenn wir sagen, daß der Nationalsozialismus keine Exportware ist. Wenn es nach

uns ginge, würde er unter Patent- und Musterschutz gestellt werden.

Zum Schluß behandelte Minister Dr. Goebbels noch die Nachwuchsrage und unterrichtete die Verantwortlichen der Presse gegenüber der Sprache. „Wir müssen immer wieder erkennen,“ so benannte Minister Dr. Goebbels seine Ansprache unter langanhaltenden Beifallsstürmen, „daß sich unsere Arbeit im Dienst an Volk und Vaterland erschöpfen muß, daß wir nicht in dumpfer Schreibstube sitzen, sondern am furendsten Bestuhlung der Zeit.“

Minister Goebbels bei Kardinal Schulte

Reichsminister Dr. Goebbels stattete zusammen mit Gauleiter Groß gelegentlich seiner Anwesenheit bei der Reichspressekonferenz in Köln dem Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, einen dreiviertelstündigen Besuch ab.

Völkerverbindender Sport

Rede des Reichsportführers in Paris

Vor dem in Paris neugegründeten „Comité France-Allemagne“ hielt der Reichsportführer von Tschammer und Osten eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„An dem Beispiel der Antike erkennen wir, daß die Leibesübungen (schlechweg von den großen Bildungsstufen der Menschheit zählen und daß, so wichtig eine Erziehung vom Geiste her sein mag, eine Erziehung vom Leibe her nicht minder wichtig ist. Bildung und Erziehung können nicht in allen Völkern gleich sein. Die Entwicklung in Deutschland hat nicht dazu geführt, wie vielfach im Ausland die Ansicht vertreten wird, der Betrieb der Leibesübungen sei halb oder ganz verlaßlich worden, und die deutsche Jugend werde auf die Plätze und in die Hallen kommandiert. Nein, an dem grundlegenden Prinzip der Freiwilligkeit wurde und wird nicht gerührt.“

Der Reichsportführer beschrieb (sobald in kurzen Zügen die Entwicklung der deutschen Leibesübungen und die Lage bis zum totalen Umbruch, um dann den Aufbau und die Ordnung im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen zu schildern. Nach Darlegung des Gesamtzieles der Leibesübungen, der sich aus den vier Teilzwecken „Erziehungs- und Bildungsziel“, „Gesundheitsziel“, „Kampfsziel“ und „Schönheitsziel“ zusammensetzen, ging der Reichsportführer auf Mißverständnisse des Auslandes ein und führte aus:

„Ich weiß, daß es über nichts mehr Mißverständnisse geben könnte als gerade darüber, daß wir uns zu einer Beziehung des Kampfsportes des Sports bekennen. Ich möchte deswegen eine französische Stimme für mich sprechen lassen. Am 19. März d. J. schrieb eines der großen französischen Sportblätter (L'Esport) eine französisch-deutsche Sportbegegnung: „Der Sport hat gestern alles vereint: das Spiel mit seinen sportlichen Leistungen, mit seiner Notwendigkeit der schnellen geistigen Kombination, die Liebe zu dem lebhaftesten Spiel der Fäbten, den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht „Gegner“ nennt und der nur demselben Ideal folgend, sich eine letzte Überlegenheit erkämpft.“

„Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich die Tendenz der deutschen Auffassung über den Zweck der Leibesübungen vollständig in den Worten des Franzosen wiedergefunden habe. Den Respekt vor demjenigen, den man zu Unrecht Gegner nennt und der, nur demselben Ideal nachstrebend, sich eine letzte Überlegenheit erkämpft.“

Es ist mir in ausländischen Zeitungen immer wieder gesagt worden, ich hätte den deutschen Sport politisiert. Wahrhaftig! Ich bekenne mich schuldig, das getan zu haben. Allerdings in einem ganz anderen Sinn, als man es vom mir behauptet. Ich habe den Willen und die Liebe für die Leibesübungen in Deutschland neu entzündet. Ich habe die Jugend in Begeisterung mitgerissen, das ist in der Tat eine politische Handlung. Wenn die Leibesübungen selbst auch alles andere als politisch sind, so ruhen sie dennoch durch den größeren oder geringeren Grad ihres Vorhandenseins eine politische Wirkung hervor. Aber politische Geschäfte kann man mit dem Sport nicht machen, und wir denken in Deutschland an nichts weniger als daran, das zu tun.“

Der Sport festigt und einigt zwischen den Menschen der verschiedenen Nationen. Er spricht die Sprache des Herzens; wenn nun durch eine solche menschliche Aussprache über die Grenzen der Völker hinweg das Verstehen gefördert wird, dann freilich wird auch eine politische Wirkung erzielt. Den Vorwurf, in diesem Sinne den Leibes-

übungen eine politische Mission zuzuerkennen, nehme ich gern auf mich.“

Abschließend sprach der Reichsportführer über die olympische Idee und die Olympischen Spiele Berlin 1936. Er hob hervor, daß noch nie in der Geschichte der modernen Olympischen Spiele sich ein Staatsoberhaupt mit solchem Enthusiasmus für sie eingesetzt habe wie der Führer und Reichkanzler und daß das ganze deutsche Volk bemüht sei, für die Olympischen Spiele Kampfstätten zu errichten, die der Würde und Größe dieser Spiele entsprechen.

Nachdem von dem Präsidenten des Comité France-Allemagne ein Hoch auf den Führer und von dem deutschen Reichskanzler ein Hoch auf den Präsidenten der französischen Republik ausgedrückt worden war, hielt

Kommandant L'Hopital

eine herzliche Ansprache, in der er alle Gäste willkommen hieß. Zum Ziel der Arbeit habe man sich die Förderung der privaten und öffentlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland auf allen Gebieten gesetzt, insbesondere in geistiger, wissenschaftlicher, künstlerischer und sportlicher Hinsicht, um durch ein besseres gegenseitiges Verstehen zur Festigung des europäischen Friedens beizutragen (Beifall). „Wenn wir“, so fuhr der Redner fort, „ein festes Gebäude errichten wollen, müssen wir es vermeiden, unsere Kräfte auf den gegenwärtigen Geistesstreit zu beschränken. Man muß das Ziel fest ins Auge fassen, das wir erreichen wollen im Gedanken an die Generationen, die uns folgen werden.“

Die Vaterlandsliebe, die jeden Staatsbürger befehlen muß, hat nicht ein Mißverständnis der anderen Länder zur Folge.

Ein Volk, so schrieb Marshall Foch, lebt von der Arbeit und nicht nur vom Ruhm. Es scheint mir, daß unsere beiden Länder in ihrer Geschichte ausreichend Ruhm finden, um nun jene Stimmung der Ruhe und Harmonie zu schaffen, dank der der Mann in der Familie und in der Werkstatt mit Geschäften Freude machen wollen. Vor Weihnachten werden die Angehörigen je besonders eifrig studiert, weil jeder Anregungen und Vorstöße lücht. Ein Einzelgänger, der bei seiner Weihnachtswerbung die Anzeige verfertigt, würde sich selbst eines wichtigen Werbemittels berauben. Am einzelnen weist die Verkaufsart u. a. darauf hin, daß neben der Tezangabe gerade zu Weihnachten das Bildnis der Person besonders wertvoll ist, das gleichzeitig das Schaufenster in alle Häuser und Wohnungen bringe.

Man muß hoffen, daß ein Tag kommen wird, an dem unsere beiden großen Länder in der Erkenntnis der Bedeutung der Sicherheit und des Friedens eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aufnehmen können. Frankreich ist vorsichtig in seinen Freundschaften, aber diese Vorsicht ist eine Gewähr seiner Treue.“

Der Präsident des Französischen Olympischen Ausschusses, Massard, dankte dem Reichsportführer für seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen, beglückwünschte den Präsidenten des Deutschen Olympia-Ausschusses für die vorbildliche Organisation der Olympischen Spiele und erhob sein Glas auf das Gelingen der Olympiade 1936.

Deutschlands Gedung

Gauleiter Wilhelm Kube in Kaiserslautern

In einer Massenkundgebung in der Städtischen Fruchthalle in Kaiserslautern sprach Gauleiter Wilhelm Kube. Er ging zunächst auf die Tatsache ein, daß die führende Schicht der Sozialpartei nie die Verbindung mit der breiten Masse gehabt habe. Demgegenüber habe Adolf Hitler seinen Mitarbeitern den Dauerauftrag erteilt, immer wieder zum Volke zu sprechen. Darin liegt der tiefere Sinn der gegenwärtigen Verarmungsreise, die über ganz Deutschland geht. In seinen weiteren Ausführungen sollte Wilhelm Kube dem Kampf der Wäzler seine Anerkennung, einem Kampf, der ein doppelter war: Gegen den inneren und auch gegen den äußeren Feind. Weiter setzte er sich dann mit den kleinlichen Kritikern und ewigen Würgern auseinander.

Diejenigen, denen nichts schnell genug gehe, sollten sich einmal vor Augen halten, was der Führer bei der Machtübernahme vorgefunden habe: Leere Kassen, 6½ Millionen Arbeitslose, eine Jugend ohne Zukunft, bankrotte Länder und Gemeinden, zerstörte Grenzen — kurzum ein zusammengebrochenes, ruinierteres Volk! Heute aber arbeite die Nation wieder, die Finanzen gesundeten, und die Wiederherstellung unserer Wehrmacht schaffe Deutschland Achtung in der ganzen Welt. Nicht papierene Verträge könnten den Frieden sichern, sondern einzig ein mehr- und erhöhtes Volk.

Schwere Kohlenstaubexplosion

Senftenberg, 1. Dezember. Im Betrieb der Senftenberger Kohlenwerke ereignete sich eine schwere Kohlenstaubexplosion. 17 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer. Die Verletzten wurden in das Senftenberger bism. Kleintier Krankenhaus geschafft. Der Materialschaden ist erheblich. Die Produktion der Grube Neurostolln muß längere Zeit unterbrochen werden. Die Lösch- und Aufräumarbeiten sind noch im Gange.

Der Revierbeamte des Bergreviers Cottbus gibt folgende amtliche Darstellung zu der bereits gemeldeten Kohlenstaubexplosion. Am Sonnabendmorgen ereignete sich in der Brikettfabrik Neurostolln in der Nähe von Senftenberg eine Explosion des Betriebes einer schweren Kohlenstauberpulvermahlung, die sich über die ganze Fabrik (außer Nebenanlagen) verbreitete. Hierbei wurden ein Mann tödlich, zwei schwer, sechs mittelerschwer und acht Mann leicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich. Die Feuerlöscharbeiten dauern noch an; die Aufräumarbeiten sind in Angriff genommen.

Das 23jährige Gefolgsgesamtmitglied Moatnik ist zwischen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Der Wert der Weihnachtsanzeige

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels wendet sich im Anschluß an die für die Weihnachtsausstattung der Schaufenster gegebenen Richtlinien erneut an die Einzelhändler, um sie auf die Bedeutung des Weihnachtsinhalts des Kaufmanns hinzuweisen. Es verleihe sich von selbst, daß gerade beim Weihnachtsgeschäft, das in vielen Einzelhandelszweigen mandte tote Zeit des Jahres ausgleichen müsse, die Werbung durch das Schaufenster allein nicht ausreichen könne. Gerade jetzt dürfe sich der Kaufmann nicht auf den Käuferkreis beschränken, der von selbst zu seinem Laden findet, sondern müsse sich in Beziehung mit Geschäften Freunde machen wollen. Vor Weihnachten würden die Angehörigen je besonders eifrig studiert, weil jeder Anregungen und Vorstöße lücht. Ein Einzelgänger, der bei seiner Weihnachtswerbung die Anzeige verfertigt, würde sich selbst eines wichtigen Werbemittels berauben. Am einzelnen weist die Verkaufsart u. a. darauf hin, daß neben der Tezangabe gerade zu Weihnachten das Bildnis der Person besonders wertvoll ist, das gleichzeitig das Schaufenster in alle Häuser und Wohnungen bringe.

Badoglio sichert die Etappe

Entwaffnung der abessinischen Bevölkerung im besetzten Gebiet

Die italienischen Behörden im besetzten Gebiet hatten der dortigen Eingeborenenbevölkerung entgegenkommenderweise bei der Belegung die Waffen belassen in dem Glauben, dadurch die Bevölkerung zu schonen. Die Folge hiervon waren dauernde Aufrührigkeiten und Zusammenrottungen unruhiger Elemente, die hinter der italienischen Front Unruheherde bildeten.

Angefaßt dieser Lage hat der neue italienische Oberkommandant und Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Ostafrika, Badoglio, den Befehl zur Entwaffnung der gesamten Bevölkerung in den besetzten Gebieten gegeben. Daraus ist ein Mißstand, der sich in den letzten Wochen stark bemerkbar gemacht hat, von General Badoglio abgestellt worden.

Kriegsrat in Dessie

Der Kaiser von Abessinien ist nach dreitägiger Reise im Hauptquartier in Dessie eingetroffen und hat eine Konferenz einberufen, zu der alle Fronten Abkommandierte entsandt haben. Nach dem abessinischen Frontbericht haben im Aufgabebereich Irreguläre aus dem durch seine kriegerische Wildheit bekannten Stamme der Afaimaras aus Sonnenaufgang eine Truppe von 300 italienischen Soldaten überaliegend überfallen. Die Verluste auf italienischer Seite, so heißt es in der abessinischen Meldung, betragen 180 Tote, 20 Fahrzeuge, 50 Kamelle, ein Zeigler und 150 Gewehre betragen. Die Verluste der Afaimaras hätten sich dagegen nur auf 20 Tote und 50 Verwundete belaufen.

Nach einer anderen Meldung aus Addis Abeba finden am Abaro-Paß, 65 Kilometer nördlich von Matalle — also hinter den italienischen Linien — schwere Kämpfe statt. Die Abessinier versuchen nach diesen Berichten, den Nachdruck von Truppen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln auf der Straße von Matalle nach Addis abzukneifen. Die Rück-

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN von BERNHARD LÖNZER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Von Zeit zu Zeit zog eine dunkle Wolke über den breiten Weg, der nach der Waldmühle, einem kleinen Restaurant, führte. Stundentlang war die Sonne bedeckt, auf dem kleinen Silberblech zur Linken lag faibles Licht wie gelbes Feuer. Ein Windstoß wirbelte raschelnde Blätter und grauen Staub zu atembeklemmenden Wolken auf. Die graue Wand stieg höher, aber die beiden bemerkten es nicht. Wie Nechberg plauderte in leichtem Ton von ihren Reisen, ihren Bekannten, von „Goldfasan“ und ihrem neuen Wagen. Die Vergangenheit erwähnte sie mit keinem Wort.

Günter brauchte nur hin und wieder ein Wort dazwischen zu werfen. Es war ihm lieb, denn er mußte sich jede Antwort abringen. Jedes einzelne Wort schien sich erst mühsam aus einer grundlosen Tiefe lösen zu müssen, mit gewaltsamer Anstrengung, wie aus einer lähmenden Umklammerung heraus. Es ärgerte ihn; man mußte ja wie ein verstockter Bürsche oder wie ein ungehobelter Klöß erscheinen. Sicher war diese wahnsinnige Hitze daran schuld. Die ganze, jetzt wieder reglos stehende Luft war voll von diesem fäuligen Fimmern, das brütend und sendend wie ein ungeheurer Berg von Gut in tausendfachen Schichten übereinander zu liegen schien.

„Wie in einem Backofen ist es hier!“ sagte er und dehnte die Brust, während Mia einem aufgeregt jagenden Nicken schwarm anwich. „Man denkt, es müßte einem das Herz in Leibe rösten. Oder den Verstand.“

Sie sah mit einem dunklen Blick in das Fimmern.

„Nösten? Eine schmerzliche und langwierige Angelegen-

heit. Dann schon lieber verbrennen. So mit einem Sprung hinein in die verzehrende Flamme — muß das nicht herrlich sein? Und wenn es dabei um Herz und Verstand geht...! Ist es nicht tausendmal schöner, als wenn man das lobende Herz von dem tühnen Verstand löten läßt?“

„Wievie! Mir fehlt darin die Erfahrung. Ich denke auch nicht, die Probe aus's Exemplar zu machen.“

„Das soll man nicht sagen. Keiner weiß, welcher Himmel oder welche Hölle einem aufgehoben ist.“

Günter schwieg. Ein neuer Windstoß fuhr urplötzlich auf. Ein Knarren und Rascheln ging durch die bewegten Bäume. Das Farnkraut am Wege zitterte. Aengstliche Vogelstimmen hörte man aufgeregt durch die drückende Schwüle. Wolken jagten über die Sonne hin, die mit feilen und strahlen Lichtspitzen dagegen antämpfte.

Günter sah zum Himmel auf.

„Das sieht ganz so aus, als ob es einen anfänglichen Regen geben würde.“

Sie überlegten. Umkehren war zwecklos; man war schon zu weit von der Stadt entfernt. Vielleicht konnte man die Waldmühle noch erreichen, ehe es wirklich zu regnen anfing. Sie beschleunigten ihre Schritte. Günter drängte immer mehr zur Eile.

„Wir rennen wie ein paar Kinder, die Angst vor der Rute haben!“ lachte Mia sorglos und unbefangen.

„Mir ist nur darum zu tun, daß du nicht naß wirst. Ich möchte dich doch nicht als durcheinandergehenden Spah unter die Leute bringen“, ging Günter auf ihren Ton ein.

Da ging ein leises, webendes Rascheln durch die staubbedeckten, durstigen Blätter. Die ersten Tropfen fielen und zerprangen wie tühle Sterne auf dem Boden.

Mia blieb stehen, bog den Kopf zurück und breitete die Arme mit den weit geöffneten Handflächen aus.

„Gottlich, Günter, herrlich! Das habe ich mir schon lange gewünscht.“

„Ja — aber du wirst ganz naß! Komm, wir müssen uns beeilen, wenn wir es noch schaffen wollen!“

„Nur einen Augenblick noch, Günter — ich bin am Ver-

dursten...!“

„Je schneller wir in der Waldmühle sind, desto eher kannst du deinen Durst stillen!“

„Ach, das meine ich ja nicht. Ich — ich habe ja redend gebürstet, Günter! Was weißt du denn davon!“

Sie hielt die Augen geschlossen, aber ihre Lippen waren weit geöffnet. Wie die verstockte Sehnsucht hand sie da. Schon liefen ihr feine Rinnsale über das Gesicht; ihre Handflächen glänzten von dem tühlen Naß.

„Komm, Mia!“ bat Günter mit bedeckter, fast heiser klingender Stimme. „Du wirst dich erklären, wenn du noch länger da stehenbleibst!“

Er nahm die Widerstreben bei der Hand und zog sie hinüber unter Bäume, deren Zweige hier so dicht über einander griffen, daß der Boden noch vollständig trocken geblieben war.

Sie warf mit kindhaftem Schmollen die regenfeuchten Lippen auf:

„Du Barbar, du...! Aber wenn man es richtig beobachtet, läßt es sich hier wirklich auch ausfallen. Keine Spur von Nässe! Unsere Fassade wird nicht aus dem Farn kommen. Daß deiner Wassersehn. Oder der wilden gepriesenen Vernunft.“

„Na also!“

„Womit ich durchaus nicht gesagt haben will, daß die Vernunft immer ausschlaggebend sein soll...“

Günter schwieg dazu. Stundentlang fastete Mia Blick an seinem Gesicht, dann wandte sie sich wieder ab und sah in den Regen hinaus.

„Eigentlich ist es doch wunderbar — da draußen ist nun die Welt mit all ihrem öden Gemimmel und Geschnitzel, mit all ihren Menschen, die uns nichts angehen. Spürst du etwas davon? Nein, das ist mit einem Male alles weg. Wie ausgelöscht. Als ob nur wir beide nach einer Einstufung übriggeblieben wären. Nett von dem alten Herrn, dem Wettergott. Man sollte ihm eigentlich dankbar sein. Es könnte scheitern, als ob er es eigens darauf angelegt hätte...“

(Fortsetzung folgt)

ollen für die Italiener, die sich nach den Behauptungen der
Abstinenz bereits auf dem Rückzug nach Abu befinden losen,
äußerst verlustreich sein. An der Südfront hat im Ab-
schnitt von Dolo bei der Heeresgruppe des Ras Dosta er-
schöpfte Geschwindigkeit eingelegt.

Der Sternentwurf des Kaisers
hat vorausgesetzt, daß sich in diesem Abschnitt im Dezember
an einem Donnerstag eine große Schlacht entwickeln werde,
die vier Tage dauern und die Abstinenz glücklich ver-
laufen werde.

Italiens Kampf gegen die Sanktionen

An allen Häuserflüchen und Anschlagtafeln Roms sind
große Plakate befestigt, auf denen zur Unterrichtung über
die Einstellung der einzelnen Länder zu den Sühnema-
nahmen von Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Albanien
sind alle Länder schwarz gezeichnet. Begleitworte fordern
auf, die Ergebnisse dieser Länder hinsichtlich vollständig zu
beurteilen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ zeigt sich äußerst
gereizt darüber, daß in Genf der Delegierte einer Sanktions-
macht geäußert haben soll, die Delpresse werde

„das Weihnachtsgeschenk für Italien“

werden. „Giornale d'Italia“ nennt jedoch nicht den Dele-
gierten und das Land, das er vertritt, sondern bemerkt ledig-
lich, es müßte interessant sein, seinen Namen und seine
Nationalität festzustellen. Seine Ausrufung sei ein neuer
Beweis des „Synismus, der für die gegenwärtige geistige
Degeneration des Völkerverbundes charakteristisch sei“.

Kaldische Präsidentschaftwahl in der Tschechoslowakei

Malarys beehrt auf seinem Rücktrittsentwurf.

Prag, 1. Dezember.

Wie von unterrichteter Stelle verläuft, beehrt der
tschechoslowakische Staatspräsident Malarys auf dem Wunsch,
von seinem Amte zurückzutreten. Die Linksparteien haben
den jetzigen Außenminister Dr. Beneš als den einzig mög-
lichen Nachfolger bezeichnet. Die Tschechisch-Klerikale Partei
hat sich dieser Stellungnahme angeschlossen. Die Parteien
der Rechten, die Tschechischen Agrarier und die Tschechische
Gewerkschaften halten mit ihrer Stellungnahme noch zurück.
Die Neuwahl soll möglichst noch vor Weihnachten erfolgen.

Reichssportführer bei Laval

Paris, 2. Dezember.

Der französische Ministerpräsident empfing den deut-
schen Reichssportführer von Tschammer und Osten, der von
dem deutschen Volschaffer Roland Köster begleitet war.
Laval dankte dem Reichssportführer für seine Ausführun-
gen über die Vorbereitungen der Olympischen Spiele, denen
er lebhaftes Interesse entgegenbringe. Der Reichssportfüh-
rer wies bei der Unterhaltung besonders auf die Friedens-
aufgabe der Olympischen Spiele hin und versicherte dem
Ministerpräsidenten, daß sowohl die aktiven französischen
Sportler wie auch die französischen Gäste in Deutschland
herzlich willkommen seien.

Weiter veranfalteten der deutsche Volschaffer und das
französische Olympiatomitee Empfangen. Bei dem Empfang
durch das französische Olympiatomitee betonte der Reichs-
sportführer, er habe sich, obwohl er Paris zum erstenmal
besuche, sofort wie zu Hause gefühlt, denn die Leiter des
Sports bilden eine große Familie in der Welt, die vom
Kampffuß befeht sei, jeder im Dienst der Ehre seines Va-
terlandes und treu der Devise der Olympischen Spiele.
Unter diesen Umständen sei es leicht, noch einmal die Ein-
ladung an die französische Sportjugend zu wiederholen und
den Wunsch auszudrücken, alle Anwesenden und eine starke
französische Mannschaft in Garmisch und in Berlin begrüßen
zu können.

Die Vorstandsmitglieder der Deutsch-Französische Ge-
sellschaft und des Comité France-Allemagne wurden von
dem Generalsekretär des Comité, Leger, empfangen, der
sie im Namen der französischen Regierung begrüßte und
ihren Bestrebungen guten Erfolg wünschte.

Glaubensträger der Bewegung

Stabschef Luhe befehligt die französische SA.

Nürnberg, 2. Dezember.

Der Chef des Stabes der SA, Luhe, befehligt in
Nürnberg die französische SA. Von Nürnberg führt der Stabs-
chef nach Ansbach und dann durch die geschmückten Dörfer
Frankens nach Heroldsberg, wo er ein neuerrichtetes Schulungs-
lager befehligt. In seinen Ansprachen hob der Stabschef
die neuen weltanschaulichen Aufgaben der SA hervor, deren
Umorganisierung jetzt abgeschlossen ist. Aufgabe der SA
sei es, als politische Soldaten unter Volk hundertprozentig
zum Nationalsozialismus zu erziehen. Der Führer könne
keinen Andern nur zum Einzelnen verbessern, wenn die Partei
in allen ihren Gliederungen einheitlich stark hinter ihm steht.
Der operbereite Einsatz der Partei und der SA müsse wie
ein Motor das deutsche Volk nach vorn ziehen. Der SA-
Führer solle dabei in vorderster Front der Glaubensträger
an die Zukunft der Bewegung und an den Führer sein.

Dr. Lodi eröffnet die Ausstellung „Die Straße“

Braunschweig, 2. Dezember.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen,
Dr. Lodi, übergab in der Braunschweiger Brunswigo-Halle
die Ausstellung „Die Straße“ feierlich die Ehrenstäbe aus
Zu der schlichten Feier hatten sich viele Ehrenäste aus
Stadt, Partei und Wirtschaft eingeschoben. Ministerpräsi-
dent Stages wies auf die engen Beziehungen Braun-
schweigs zu dem deutschen Straßenwesen hin. Der General-
inspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lodi, erklärte,
Deutschlands Straßen würden noch einmal ein sinnvoller
Ausbau des Dritten Reiches sein. Hier liege der Geist Her-
wells in der Technik verwirklicht. Anschließend befehligte
die Gäste die Reichsautobahn und nahmen gemeinsam
ein Eintopfen ein.

Der Fußball-Ländertkampf in London

„Simons Nafensüber an den Gewerkschaftsfongreß.“

London, 1. Dezember.

Die englische Regierung hat die Verwahrung der Ge-
werkschaftsstagung gegen die Abhaltung des deutsch-englischen
Fußballwettkampfs am kommenden Mittwoch abgewiesen.
Innenminister Sir John Simon erklärte in seiner schrift-
lichen Antwort an den Generalsekretär der Gewerkschafts-
tagung, Sir Walter Citrine:

Das Hineinbringen politischer Gefühle in einen Kampf,
der eine rein sportliche Angelegenheit sein sollte, ist höchst

Das Kampfzeichen gegen die Wintersaol

Monat Dezember



Jede Deutsche Wohnung für
kald dieses Zeichen der Oberbereifung

unterwünscht. Ja ein der zweckmäßig, daß der Gewerkschaftsrat diese Ansicht teilt.

Die Londoner Presse veröffentlicht den Brief Simons
teilweise in großer Aufmachung. „Daily Mail“ überschreibt
seine Meldung „Simons Nafensüber an den Gewerkschafts-
kongreß“. Die konservative „Morning Post“ schreibt in
seinem Leitartikel, der Innenminister habe dem Gewerkschafts-
kongreß eine angebrachte Zurechtweisung erteilt. Der
Gewerkschaftsfongreß gehöre zu denjenigen, die gewöhn-
lichmässig Abstrich, Brüderlichkeit der Nationen und Frieden
auf Erden predigen. Glaube er etwa, daß Brüderlichkeit
und Frieden durch seine anmaßende und unangebrachte Ein-
mischung gefördert werden? Wir bekennen, daß uns diese
Art von Heuchelei, die dem guten Willen und der Zusammen-
arbeit Lippendienst leistet, während sie gleichzeitig zu
Feindseligkeiten und Zwist aufhetzt, zum Erbrechen reizt.“
„Daily Telegraph“ schreibt, der Gewerkschaftsrat werde gut
daran tun, sich den Rat des Innenministers, daß es nicht
gut sei, politische Gefühle in den Sport hineinzubringen, und
daß dieses auch unerwünscht sei, zu Herzen zu nehmen.

Kabinet Demerdzis vereidigt

Vier Programmpunkte.

Athen, 1. Dezember.

Ministerpräsident Demerdzis, der von König Georg
mit der Neubildung der Regierung beauftragt worden ist,
hat seinen Auftrag kühnheitsvoll und gleichzeitig die Zeitung
des Außenministeriums und des Kriegsministeriums über-
nommen. Die neue Regierung, die keinerlei Beziehungen
zu den Parteien unterhält, wird in der Nationalversammlung
die Vertrauensfrage stellen und ein abtöndendes Vo-
tum mit der Auflösung der Nationalversammlung beant-
worten. Vor der Presse erklärte Ministerpräsident De-
merdzis, das Regierungsprogramm umfasse vier Punkte:
1. Freie Wahlen, 2. Einsparungen im Staatshaushalt, 3. Stärkung
der Verteidigungsstrategie des Landes, 4. eine Politik
der Treue zu den internationalen Verpflichtungen, des Fest-
haltens am Balkanbund und der christlichen Freundschaft mit
allen Mächten, vor allem den Großmächten, mit denen Grie-
chenland seit alters verbunden ist, sowie den benachbarten
Staaten.

Das Amnefiegeseh,

das von dem neuen Kabinet sofort erlassen wurde, betrifft
etwa 750 Personen, von denen etwa 200 im Auslande leben.

Berteidigungsrat in Rom erweitert

Die Sitzung des italienischen Ministerrats auf Dienstag
verlagt.

Rom, 1. Dezember.

Die ordentliche Novemberberatung des italienischen Mini-
sterrats, von der wichtige wirtschaftliche und finanzielle Maß-
nahmen und vielfach auch eine politische Stellungnahme er-
wartet wurden, ist nach Erwidigung eines Teils der laufen-
den Verwaltungsgeschäfte auf Dienstag verlagt worden.

Aus den bisherigen Beschlüssen ist lediglich die Erwei-
terung des Obersten Verteidigungsrats zu erwarten, an
dessen Beratungen künftig Finanzminister neben den ein-
schlägigen Ministern auch die Minister für Justiz, Unterricht,
öffentliche Arbeiten und Presse teilnehmen. Als beratende
Mitglieder werden zugezogen die Marschälle von Italien
einschließlich des Luftmarschalls, die Großadmirale, der Ge-
neralschiffchef der Flotte und der Generalinspektor der ver-
nachlässigten Ausbildung. Das Sekretariat des
Obersten Verteidigungsrats ist künftighin unmittelbar dem
Büro des Regierungschefs unterstellt.

Mussolini spricht vor Kriegerwitwen

Rom, 2. Dezember.

Vertreterinnen der Organisation der Kriegerwitwen und
Kriegerwitwen, denen in allen Provinzen Italiens die Auf-
gabe übertragen wurde, den Abwehrkampf gegen die Sank-
tionen zu leiten, sind vom Duce empfangen worden. Mussolini
hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte, die Söhne
und Männer der Frauen, die er heute empfangen, seien ge-
fallen, um das bedrohte Frankreich und das überfallene Bel-
gien zu retten. Sie hätten heroisch gekämpft, um am Ende
den Sieg von Vittorio Veneto zu erringen. Jede dieser
einst alliierten Mächte lieferte heute dem Feinde Bomben
und stellte Staaten auf die gleiche Stufe wie das barbarische
Abessinien.

Durch die Wirtschaftsanfektionen könne Italien nicht tief
getroffen werden, weil niemand ohne, wieder Kraftreserven
vorhanden seien. Derselbe werden könne Italien nur durch
die moralische Seite der Sanktionen.

Hinrichtung in Salzburg

In Salzburg wurde der 31jährige Johann Neudorfer
aus Saalfelden, der wegen Mordes zum Tode verurteilt
worden war, durch den Strang hingerichtet. Neudorfer hatte
seine Geliebte, die ein Kind von ihm erwartete, auf rohe
Weise umgebracht, um sich seiner Pflicht gegenüber Mutter
und Kind zu entziehen. Es ist dies die erste Hinrichtung im
ordenlichen Verfahren seit der vor zwei Jahren erfolgten
Wiedereinführung der Todesstrafe in Oesterreich.

Schwierigkeiten bei der Aufbereitung von Flach und Hanf

Von Dr. H. Koch,

Reichsunterabteilungsleiter im Reichsflachsband.

Für die Sicherstellung des derzeitigen Flachsbedarfes
der Leinen- und der Hanfindustrie wird eine Anbaufläche
von rund 50 000 ha Flach und 30 000 ha Hanf benötigt.
Im Verhältnis zur Gesamtanbaufläche bedeuten diese Flächen
keinen wesentlichen Ausfall an anderen wichtigen Früchten.
Es müßte also leicht sein, den Anbau der Flachs- und
Hanfpflanzen auf diese Flächengröße auszuweiten, zumal durch Reichs-
zuschüsse (beim Flach) und durch Mindestpreise (beim Hanf)
ein beachtlicher Reiz zur Anbauvermehrung gegeben ist.
Daß die Landwirtschaft bereit ist, den Anbau entsprechend
auszuweiten, zeigt die Tatsache, daß allein im ersten Jahre
der Erzeugungsschlacht die Flachsanbaufläche etwa verdrei-
facht (auf rund 23 000 ha), die Hanfbanbaufläche mehr als
verzehnfacht (auf rund 3800 ha) wurde.

Leider scheitert eine weitere Ausdehnung der Anbau-
flächen, die insbesondere der verarbeitenden Industrie sehr
erwünscht ist, an der in Valentelei meist nicht bekannten
Tatsache, daß die Landwirtschaft salzhaltiges Stroh gewinnt,
während die Industrie nur die holzfreie Faser verarbeiten
kann, diese aber in der sogenannten Aufbereitungsanstalt
oder Möste erst gewonnen werden muß. Demnach muß
der Bauer zunächst besorgt sein, daß ihm die Zwischen-
station, die Möste zur Verfügung steht, um überhaupt
sein Stroh absetzen zu können. Während 1924 noch 140
Flachsmösten vorhanden waren, die für die jetzt notwendige
Fläche ausgereicht hätten, waren zu Beginn des Jahres
1935 nur etwa 50 vorhanden, die zudem nur auf Schlesien,
Brandenburg, Preußen, Sachsen und Bayern verteilt
waren. Es handelt sich also zunächst um die Schaffung
der neuen Flachsindustrie. Die bäuerlichen Genossen-
schaften haben nun unter Mithilfe des Reichsministeriums
für Ernährung und Landwirtschaft im Laufe des Jahres
1935 15 genossenschaftliche Mösten in verschiedenen Landes-
bauernschaften ins Leben gerufen, und damit den Absatz
der in Zukunft anfallenden Flachsmengen im wesentlichen
gesichert. Leider erfolgten die Gründungen dieser Mösten
teilweise reichlich spät, so daß eine Vollbetriebnahme erst
im Laufe des kommenden Frühjahrserfolgen kann. Da
besonders infolge der notwendig gewordenen Weinla-
erfassung die Anbauer auf sofortige Flachsanahme drängen,
zeigt sich in diesem Jahre der Liebestand, daß bei allen
neuen Mösten sofort große Flachsmengen abgenommen
werden müssen, für die zur Zeit eine sofortige Ver-
arbeitungsmöglichkeit nicht vorhanden ist. Derartige Ver-
hältnisse werden 1936 in gleichem Umfang nicht mehr
auftreten.

Da aber eine Verdoppelung der Anbaufläche für
1936 notwendig wird, erscheint es zweckmäßig, schon jetzt
darauf hinzuwirken, daß noch weitere Mösten errichtet
werden müssen. Besonders erwünscht ist, daß sich hieran
nicht nur das bäuerliche Genossenschaftskapital allein,
sondern auch das Privatkapital beteiligt. Um von vorn-
herein Konkurrenz- und andere Schwierigkeiten zu vermeiden,
sei darauf hingewiesen, daß alle neuen Möstgründungen
zweckmäßig vorher mit dem Reichsflachsband durchge-
sprochen werden, da nur dieser dafür Sorge tragen kann,
daß der Möste ausreichende Rohstoffgebiete zur Verfügung
stehen. So ist es von vornherein unötig, an Neu-
gründungen von Mösten in Schlesien oder im Freistaat
Sachsen zu denken, denn dort ist die Rohstoffkapazität größer
als die Möglichkeit der Rohstoffbeschaffung.

Für eine neue Möste ist zu beachten, daß die erforder-
lichen Maschinen und Möstbetten etwa 75 000 RM bean-
spruchen. Falls keine vorhandenen Gebäude verwertet
werden können, kann nochmals eine Summe in gleicher
Höhe benötigt werden. Eine derartige Möste kann in
dreifacher Schicht rund 500 bis 750 ha Anbaufläche
verarbeiten. Wird sie mit doppelten Maschinenaggregaten
versehen, leistet sie entsprechend mehr, ohne daß die
Errichtungskosten verdoppelt zu werden brauchen. Nach
dem bisherigen Stand der Mösttechnik muß außerdem
für eine einfache Möste ein Gelände von etwa 5 ha Wies-
land zur Verfügung stehen, auf dem der Flach zum
Trochnen aufgestellt wird. Leider hat man bisher kein
geeignetes Trochnungsverfahren gefunden, so daß die Mösten
gezwungen sind, einen Teil des Jahres ihre Möstbalken
nicht auszunutzen. Daher ist es empfehlenswert, daß
unmittelbar nach der Ernte nicht nur alle Möstbalken in
Betrieb genommen, sondern auch alle vorhandenen Möglich-
keiten für Tauröste ausgenutzt werden, damit im Winter
wenigstens die Ausarbeitungsmaschinen voll beschäftigt sind.
Um diesem Liebestand abzuhelfen, wird zur Zeit an drei
verschiedenen Stellen an einem geeigneten Trochnungs-
verfahren gearbeitet, deren Ergebnisse bis zum Frühjahr
feststehen dürften. Bei Anwendung einer derartigen
Trochnung erhöht sich dann automatisch die Verarbeitungsmen-
ge der Möste.

In letzter Zeit ging eine Notiz durch die Presse, in
der von neuen Ausarbeitungsmöglichkeiten gesprochen
wurde, die die Errichtung von Mösten angeblich unötig
machten. Diese Veröffentlichung konnte die Befürchtung
entstehen lassen, daß das bisher in Mösten investierte
Kapital oder neu zu investierende Kapital gefährdet sei.
Zur Zeit steht jedoch fest, daß sich das erwachte Ver-
fahren noch im Versuchsstadium befindet und daß die mit
diesem Verfahren gewonnenen Fasern andere Spinn-
maschinen als die bisher vorhandenen benötigen. Daher
besteht für die Mösten, die für die oben genannten 500 ha
vorhanden sind oder neu errichtet werden müssen, keine
Gefahr, daß sie überflüssig werden, vielmehr werden die
neuen Stoffe daneben zusätzlich gebraucht werden. Hinzu
kommt, daß aller Voraussicht nach die neuen Ausarbei-
tungsmaschinen Möstflachs und Strohflachs ausarbeiten
können, so daß die Möglichkeit besteht, falls diese Maschinen
im kommenden Jahre tatsächlich vorhanden sind, neben
der bisher üblichen Schwingturbine als zweites Aggregat
die neue Maschine aufzustellen. Auf keinen Fall gehen
die Investitionen verloren, weil auch das neue Verfahren
die bisherigen Aufbereitungsräume, Entfangungsma-
schinen und Betriebsanlagen benötigt. Auch die Werk-

aufbereitungsanlage bleibt weiter bestehen. Da vor Beginn der neuen Ernte übliche Klarheit über das neue Verfahren geschaffen wird, kann schon jetzt mit der Errichtung der noch notwendigen neuen Mästen begonnen werden, insbesondere weil gegebenenfalls Mittel und Wege geschaffen werden, um ohne finanzielle Schwierigkeiten einen Teil der Mästen auf das neue Verfahren umstellen. Auch einer Erweiterung der Mahlanlagen der alten Mästen steht nichts im Wege, da jeder nach dem bisherigen Verfahren ausgearbeitete Flachsstroh abgenommen wird, schon aus dem Grunde, weil ein Großteil der Spinnereien sich nicht innerhalb ablieferbarer Zeit umzustellen vermag. Aus allen diesen Gründen brauchen daher keine Befürchtungen zu bestehen, das Neu-Infektionen in Flachst- oder Hanfstöcken Fehlinfektionen zu bedeuten.

Hanfströcke sind zur Zeit nur vier vorhanden, die bereits über einen festen Anbauerkamm verfügen. Eine Erweiterung der Hanfanbauflächen, die nur auf dem Moor zugelassen wird, kommt demnach nur in Frage, wenn feststeht, daß eine neue Errichtung wird. Entsprechende Anweisungen werden den in Frage kommenden Anbauern rechtzeitig zugehen. Bei Flachst ist dagegen keine Befürchtung wegen Abfahrschwierigkeiten vorhanden, da die Erweiterungsmaßnahme der vorhandenen Mästen und gegebenenfalls Neugründungen für reiflosen Absatz der vorgelebten Mästen bestehen die bisherigen Förderungsmaßnahmen; daneben ist, das sei besonders erwähnt, der Privatinitiative für Mästerleistungen Tür und Tor offen. Weiterhin kann den Anbauern empfohlen werden, auch selbst auszurüsten, da für Flachst und Hanfhanf, noch mehr für ausgearbeitete Flachste und Hanfe, jede Abfahrschwierigkeit besteht und die Preisbildung außerordentlich günstig ist.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Elsfleth, den 3. Dezember 1935

Tages-Feiger

☉-Aufgang: 8 Uhr 22 Min. ☊-Untergang: 4 Uhr 11 Min

7.14 Uhr Vorm. — 7.56 Uhr Nachm.
4. Dezember: 8.13 Uhr Vorm. — 9.00 Uhr Nachm.

* Von der 7. Reihe kehrte Dampflogger „Sperling“ mit 282 Kantjes Heisingen zurück.

* Handwerk und Beamte im Dienste des NSDAP. Bereits am Sonnabend nachmittag wurde durch zwei Sammeltrupps mit dem Verkauf der NSDAP-Plaketten begonnen und fanden die Plaketten reißenden Absatz. Der 1. Dezember begann damit, daß ein aus Handwerkslehrlingen gebildeter Sprechchor und Einzelsprecher durch die Straßen der Stadt zogen und in Versen die Volksgenossen den Tag des Opfers für das NSDAP ankündigten. Fantarenbläser und Landsknechtstrommler waren dem Sprechchor beigegeben. Gleichzeitig um 8 1/2 Uhr begann dann in allen Straßen der inneren Stadt wie in Pienen, Hammelmarben und Neuenfelde die Sammeltätigkeit durch die aus Meister, Gefelle oder Lehrling und einem Beamten aufgestellten Trupps. Für 10 Uhr war in Geisers Saal durch den Kreishandwerksmeister eine Innungsversammlung einberufen, zu welcher auch die Beamten eingeladen waren. Nachdem Pg. Sommer-Brake als Beauftragter des Kreishandwerksmeisters die Handwerksarbeit begrüßt hatte, erläuterte er in kurzen Worten die Bedeutung der Weihnachtswarenherstellung des deutschen Handwerks. Es folgte dann um etwa 11 Uhr der Propagandamarsch der Handwerker und Beamenschaft durch die Straßen der inneren Stadt, woran sich alle in Berufskleidung beteiligten. Die Freiwillige Feuermehr stellte hierzu ihren Spielmanszug zur Verfügung. Nach beendetem Umarmungs- und dann der Leiter des Amtes für Beamte in der NSDAP. Er führte aus: „Damit, daß wir gerade bei diesem Regenwetter und Schneetreiben unsere Verbemung für das NSDAP machten, konnten wir unsere Einlaberbereitschaft beweisen. Wozu werden wir denn? — Das NSDAP ist keine Wohlhablichkeitsveranstaltung. Wir alle sind Glieder eines Volkes und haben die Pflicht, allen Volksgenossen Arbeit und ausreichenden Verdienst zu geben. Solange wir das nicht können, haben wir die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, ihnen wenigstens ausreichendes Brot zu geben. Das tut das NSDAP. Jeder, der gibt, erfüllt eine Pflicht! — Wer sind die Sammler? Welche von uns? Heute Handwerker und Beamte, morgen Lehrer, übermorgen SA, usw. Wer sind die Geber? Wieder welche von uns? Wer sind die, die das bekommen, was gesammelt wird? — Wieder welche von uns? Wir sind eine Gemeinschaft — einer steht für den anderen ein. — Wir haben es heute bewiesen, andere beweisen es morgen. Dieses gewaltige Werk der geeinten Arbeit dankt das deutsche Volk allein der Tatkraft und Idee unseres Führers! Adolf Hitler — Sieg Heil!“

* Zwei Jahre NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Im Zeichen der Feier der zweijährigen erfolgreichen Tätigkeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ fand am Sonnabend abend die Aufführung des Theaterstückes „Lotte an Bord“ statt. Mehr als dreißig Mal dieses zugkräftige Stück von dem Berliner Theaterzug mit großem Erfolg aufgeführt. Leider haben wir in Elsleth nicht einen so großen Saal, daß der Andrang bewältigt werden konnte und mancher Volksgenosse war gezwungen, auf den Besuch zu verzichten. Nach kurzen einleitenden Worten des Ortswalters, Pg. Overbeck, nahm der Kreiswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Pg. Sührmann, das Wort. Nachdem er noch kurz auf die große Feierabendorganisation und deren Ziele hingewiesen hatte, betonte er besonders, wie notwendig es sei, daß auch die Schauspieler zu uns kämen, denn nicht jede Gemeinde habe ihr Theater und manchem Volksgenossen würde die Fahrt zum Theater doch noch zu teuer. Dadurch aber, daß die Künstler zu uns kämen, sei es auch dem letzten Volksgenossen möglich, an dem Genuß einer guten Theateraufführung teilzunehmen. Seine Ansprache beendete

Winterhilfswerk, Kreis Wesermarsch

Am Montag wurde die zweite Sendung aus der Reichsnährstandsammlung der Ortsgruppe Dedesdorf über die Weser nach Brake geschickt. Es handelte sich diesmal um etwa 100 Zentner Weizen und Roggen und 100 Zentner Kartoffeln. Der Transport wurde auf Fahrzeugen des Wasserstraßenamtes in Brake bewerkstelligt. Die Braker Technische Nothilfe hatte ihre Kräfte in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt. Daselbe hatte sie auch schon bei der ersten Sendung getan. Ihr Geblüht daher für ihre tätige Mithilfe der Dank der Volksgemeinschaft. Weiter muß aber auch den Dedesdorfern gedankt werden. Das Ergebnis dieser Ortsgruppe ist immer ein besonders gutes. Das ist zum großen Teil der aufopfernden Tätigkeit des Ortsbeauftragten und der Zellen- und Blockwaller in Dedesdorf zuzuschreiben. Die Sendung wird mit Sammeltransport in das Industriegebiet weitergeschickt werden, damit auch dort die Not des Volksgenossen gelindert werde.

Das Ergebnis der 2. Eintopfammlung in diesen Winter beträgt im Kreis Wesermarsch 5236 RM. Diese Summe ist wieder höher als die der ersten Eintopfammlung. Die Ergebnisse des vorigen Winters werden bei weitem übertrifft. Daraus ist zu entnehmen, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft auch bei uns trotz der eigenfächtigen Opposition einzelner Quertreiber immer mehr an Boden gewinnt.

er damit, daß er mit einem dreifachen Sieg-Heil dem Führer bekräftigen ließ, daß das deutsche Volk ihn nie vergessen wird. Abends begann die Aufführung der Fischerkomödie „Lotte an Bord“ unter Leitung von Intendantin Egon Kleyerburg-Berlin. Die Rollen waren sehr gut verteilt an Hans Leiner (Hein Hutendörp), Renée C. ristian (Frau Hutendörp), Erich Haack als Schwiegerpater und Elfriede Mohde als Trina Faltkopf. Richard Wessel spielte den Bestmann und Margarete Woblbrecht die Hausangestellte. Besonders in der Stadt unserer alten Seebären fand dieses Stück Anlauf und daran, daß das Stück ins Hochdeutsche überführt, vorgeführt wurde, nahm niemand Anstoß, im Gegenteil wurde von allen, denen das Stück in plattdeutscher Sprache als „Hein Hutendörp sin Bestmann“ bekannt war, anerkannt, daß es in hochdeutscher Sprache allen Ansprüchen gerecht wurde. Dem wohlgeleitungen Spiel schloß sich ein gemütliches Tanzkonzert an. Alle Besucher denken gern an diese Stunden zurück, die ihnen durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ befehert wurden.

Bekannt Euch zur Volksgemeinschaft am Tag der nationalen Solidarität!

* NS-RA im Reichswettkampf. Trotz des schlechten Wetters hatten sich die Kameraden vom Motorsturm 5/M 63 nicht abhalten lassen, zum 10-Kilometer-Gepäckmarsch anzutreten. Der Sammelpunkt war die Straßentransaktion am Südausgang Elsleth. Triefend naß trafen die meisten ein. Um 11 Uhr, ein Pfiff und der Sturm fand abmarschbereit. Rechts um, im Gleichschritt — marsch, ging dem Wind und Regen entgegen. Kaum 500 Meter marschiert, setzte ein geradezu tolles Schneegehöber ein und erst als fast die Hälfte der Strecke zurückgelegt war, gibt Petrus seinen Kampf mit dem Sturm 5/M 63 auf. Der Marsch führte weiter an der Ziegelei in Hunderbüchel vorbei nach Moorrien, und beim Hühnermarsch wurde halt gemacht in der Ziegelei. Auf der großen Plattform der Ziegeleifens stehen die Trupps einzeln angetreten im Weitzkamp. Strümpfe und Hemd müssen gewechselt werden. Trotz der nassen Kleidung melden schon nach 6 Minuten die Truppführer ihre Trupps zum Abmarsch wieder bereit. Ein Marsch durchs Gelände, bei welchem über einen breiten Juggaben schmale Stege gelegt waren und bewältigt werden mußte, ging dem Hühnermarsch voraus. Nun geht es mit dem Wind und auch die Sonne läßt sich einen Augenblick wieder sehen. Plötzlich wurde auf dem Hühnermarsch gelungen und mit dem Panzerwagen wurde durchs Ziel marschiert. Treu und brav mit ihren jungen Kameraden marschierten der im 66. Lebensjahre stehende Sturmmann Sigetti und Rottenführer Kunkel im Alter von 58 Jahren mit. Nach beendetem Marsch sprach kurz der von der Staffel beauftragte Sportreferent. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, hier eine so schneidige Truppe vorgefunden zu haben; die sich auch durch das schlimmste Wetter nicht abhalten ließe, ihren Dienst zu tun. Sturmführer Plate beendete dann den Dienst damit, daß er dem Führer den Gruß entbieten ließ.

* Döbener Theater. Dienstag, 20 1/2 Uhr: „Baron Trenck der Pandur“. Mittwoch, 15 1/2 Uhr: Vorstellung für die Schulen „Die Verschönerung des Fiesto zu Genau“. 20 1/2 Uhr: „Al und NS-RA II, III, Die Mitschuldigen“ und „Der zerbrochene Krug“. Donnerstag, 20 1/2 Uhr: „B 13 o. Neuaufführung „Tosca“. Freitag, 20 1/2 Uhr: „C 13 o. Vielärm um nichts“. Sonnabend, 20 1/2 Uhr: „Al und NS-RA III o. „Die Fiebermaus“. Sonntag, 15 1/2 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die FJ „Die Verschönerung des Fiesto zu Genau“. 19 1/2 Uhr: „Die Fiebermaus“.

* Vorbildliche Tat. Eine große Textilfirma in Delmenhorst, mit etwa 2500 Beschäftigten, schüttet eine beachtliche Weihnachtsgeschenke aus. Es erhalten die seit 1. Juli 1935 im Betrieb Tätigen einen vollen Wochenlohn von 48 Stunden, außerdem die Verheirateten einen halben Wochenlohn extra. Arbeitskameraden, welche seit dem 1. 8. 35 beschäftigt sind, bekommen die Hälfte ihrer Beträge. Da ein endgültiger Ueberblick über das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres erst im März

des nächsten Jahres möglich ist, soll die Weihnachtsgeschenke als Abschlagszahlung betrachtet werden, so daß noch die Möglichkeit einer späteren Erhöhung offen bleibt. Ferner soll für die Kinder wieder wie im vorhergehenden Jahre eine Weihnachtsgeschenke stattfinden.

* Von der Feuerbehaftung. Aus Bremen schreibt man uns: Im Oktober fanden im Bremer Krematorium 121 Einäscherungen statt gegen 106 im Oktober des Vorjahres. — In Deutschland sind jetzt 114 Krematorien in Betrieb. Eine schwedische Zeitung nannte kürzlich Deutschland „Das flammige Land der Feuerbehaftung“. — Nach Verkündung des Reichsgesetzes über die Feuerbehaftung, das die Unterbringung des Jähres und des Reichsinnenministers Fried trägt, wird wohl niemand mehr behaupten, daß die Anhänger der Feuerbehaftung Gottlosenpropaganda trieben, wie ihnen bis dahin immer noch von den Gegnern nachgesehen wurde.

In Zelle i. Hann. ist im August das 13te und in Essen im Oktober das 14te Krematorium feierlich eröffnet worden. — Die drei Berliner Krematorien führen monatlich zusammen über 1000 Einäscherungen aus; jede dritte Leiche in Berlin wird feuerbehaftet. — Neue Krematorien werden geplant in Köln, Düsseldorf und Straßburg. — Der Vorsitzende der isländischen Feuerbehaftungsvereinigung, Oberarzt Dr. Claessen bezieht auf seiner Studienreise aus Deutschland, um aus eigener Anschauung die besten elektrisch betriebenen Einäscherungsanlagen kennen zu lernen. In Reykjavik auf Island soll ein solcher Ofen gebaut werden. Sch.

* Warum können Obstbaumimpfmittel nicht empfohlen werden? Bei dem sogenannten Baumimpfverfahren des Gartenarchitekten Walter Jilch in Quakenbrück (Hannover) werden die Obstbäume in etwa 15—20 cm Höhe über dem Erdboden mit einem Schlangendochter 3—6 cm tief angebohrt. In die Bohrlöcher werden sodann Holzfüllröhrchen mit einem Zapfen eingeklopft. Nachdem der Baum abgedichtet Wasser durch die Füllröhrchen aufgelassen hat, wird je nach Baumumfang eine bestimmte Menge des Baumimpfmittels „Walter Jilch“ in die Röhrchen eingegossen. Wenn der Impfstoff aufgelassen ist, werden die Bohrkanäle nach Abnahme der Füllröhrchen mit einem Holzstopfen verschlossen. Nach Angabe des Herstellers sollen nicht zu saugende Insekten (Blut-, Blatt-, Schildläuse usw.), sondern auch fressende Insekten (Raupen) und pilzliche Schädlings durch die Baumimpfungen vernichtet werden. Ueber das Prüfungsergebnis des Baumimpfverfahrens, „Walter Jilch“ durch die Biologische Reichsanstalt und den amtlichen deutschen Pflanzenschutzdienst teilte die Biologische Reichsanstalt in Nr. 15 des Nachrichtenblattes für den Deutschen Pflanzenschutzdienst vom Anfang November 1935 folgendes mit: „Das Baumimpfverfahren und das Baumimpfmittel „Walter Jilch“ des Gartenarchitekten Walter Jilch in Quakenbrück (Hannover) wurden in den Jahren 1934/35 von der Mittelfrüchtlstelle der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem an Apfel-, Pfäule und Kirsche gegen Blattläuse, Wolltaufläule und Pflanzläuse, an der Zweigstelle der Biologischen Reichsanstalt in Naumburg an Apfel und Traubenwickler gegen Blattläuse, Wolltaufläule, Apfelbaumgespinntmotte und Weibchen, von der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Oldenburg an Apfel gegen Wolltaufläule und von der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Potsdam an Apfel gegen Wolltaufläule und Blattläuse geprüft. In keinem der Versuche konnte eine Wirkung des Mittels auf diese Schädlings festgestellt werden.“

Druck und Verlag: E. Zirk, Elsleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsleth. Nr. X 35: 514. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Amteskaffe Wesermarsch

Brake, den 1. Dezember 1935

Öffentliche Mahnung!

Die bis zum 1. Dezember d. J. fällig gemessene letzte Rate der Wohnungsmietungsteuer, Herdstellen- und Stüchlarbepachten sowie Renten sind **unmehrer bis spätestens 9. Dezember d. J.** zu bezahlen, ansonsten Eingetragene durch Nachnahme oder Beitreibung (Pfändung bzw. Zwangsversteigerung) erfolgt. S. 013

Futterkartoffeln

zu verkaufen
J. Daberhals
Drucksachen
liefert
Buchdruckerei L. Zirk

Bargmann

führt nur gute Bücher!

SA-Marine

Sturm 6/15

Gemeinschaftsabend für das Winterhilfswerk am Sonnabend, dem 7. Dezember 1935, 20 Uhr, im „Tivoli“

Gewaltige Aufführungen mit Tanzeinlagen
Elslether, erscheint alle!

Eintritt: Uniformierte 0.50 RM, Zivil 0.70 RM, Arbeitslose 0.10 RM